

Vorträge und Abhandlungen.

Ueber die wissenschaftliche Bedeutung Friedrich Hessenberg's.

Vorgetragen in der wissenschaftlichen Sitzung am 28. Nov. 1874

von

Dr. Friedrich Scharff.

Aufgefordert über Friedrich Hessenberg und über seine mineralogischen Leistungen einiges Wenige hier vorzubringen thue ich dies nicht ohne Befürchtung dass eine solche Huldigung dem bescheidenen Sinne des Dahingeshiedenen kaum gefallen haben würde. Aber andererseits muss es dieser Gesellschaft Befriedigung gewähren, so oft sie den Nachweis erhält, wie ihre Bestrebungen nicht vergeblich gewesen, dass selbst bei den geringen Mitteln die ihr gewährt sind, ihre Wirksamkeit schon nach verhältnissmässig kurzer Zeit eine segensreiche geworden. Und nicht gilt dies allein für die Senckenbergische naturforschende Gesellschaft, ebenso auch für die andern wissenschaftlichen Vereine, welche der edle Bürgersinn dieser Stadt ins Leben gerufen. Denn sie alle haben Theil daran, in dem ernstern, gediegenen Manne den wissenschaftlichen Sinn genährt, ihm eine bestimmtere Richtung angewiesen zu haben. Seiner ungewöhnlichen Fähigkeit die Formenwelt aufzufassen und durch die verschiedensten Kunstmittel wieder zur sinnlichen Erscheinung zu bringen, entsprach ein eben so ungewöhnliches, durch seine Berufsthätigkeit ausgebildetes mechanisches Talent. Diese Eigenschaften bedingten zu einem grossen Theile die Eigenart seiner mineralogischen Leistungen. Er war zu einem exacten Forscher geboren. Zeichnen, Malen, Graviren, Modelliren, dies alles eignete er sich fast spielend an; nach wenigen Uebungen leistete er Vollendetes in der

Behandlung der edlen Metalle, alle seine Arbeiten hergestellt mit der grössten Nettigkeit, Sauberkeit, Präcision.

Die erste naturwissenschaftliche Anregung ward ihm von seinem Bruder, dem verstorbenen Senator *Hessenberg*; sie führte ihn zur Chemie; erst die chemischen Präparate, zu deren Fertigung er im Physikalischen Vereine Anleitung erhalten, wiesen ihn zu den natürlichen Krystallen hinüber. Eine ganze Sammlung künstlicher Krystalle hatte er sich bereits geschaffen, als er, im reiferen Mannesalter bereits stehend, einer kleinen Mineraliensammlung aus der Kinderzeit gedachte, sie hervorholte und studirte. Weitere Belehrung suchte er nun bei der Senckenbergischen naturforschenden Gesellschaft, deren ordentliches arbeitendes Mitglied er im Jahre 1846 wurde; im darauffolgenden Jahre wurde ihm als Sectionär für Mineralogie die Obhut der Mineraliensammlung übertragen.

Nun war ihm Material zu mineralogischen Studien geboten; dazu verwandte er täglich die frühesten Morgenstunden. Allein es fehlte ihm die Unterweisung und manche Vorkenntnisse; mühsam musste er sich alles zusammensuchen, die Senckenbergische Bibliothek enthielt damals fast nichts über Mineralogie, das Wenige war veraltet; Krystallographie verlangte ein ernstes gründliches Studium der Geometrie. Mit gutem Rath stand ihm bei seinen Bestrebungen Professor *Ettling* in Giessen zur Seite, war ihm mannigfach behülflich. Im October 1849 hatte *Hessenberg* sich Abgüsse von Borenoër Feldspath-Zwillingen angefertigt, er sandte sie zur Prüfung nach Giessen. Durch diese Arbeit sei ihm die Gestalt dieser Krystalle vollkommen klar geworden, er habe dieselben in Gyps geschnitten, den einfachen wie den Zwillig. Durch die Ansicht dieser Modelle werde das Bildungsgesetz dieser Zwillinge sehr deutlich. Er bat um ein Modell aus welchem er sich über die ihm noch ziemlich unklare Gestalt des Albits und das Gesetz seiner Zwillingsbildung belehren könne. Professor *Ettling* schickte ihm einige Holzmodelle welche ihn ganz befriedigten. Er dankt dafür, zugleich für einige beigelegte Giessener Mineralien; er sei noch so arm an Mineralien dass er Gegengendung sich vorbehalten müsse, aber jedes Stück sei ihm von Interesse. Inzwischen sei äusserst gelegen *Kopp's* krystallographisches Werkchen erschienen; er habe es gleich angeschafft und trotz äusserst beschränkter Zeit fleissig darin studirt. Sein

hübsches Material von Präparaten und Modellen sei ihm jetzt doppelt werthvoll, da es die Erwerbung einer gründlichen krystallographischen Kenntniss ausserordentlich erleichtere. — Bald sandte er weitere Modellchen an Prof. Ettling zur Prüfung ein; er zweifelt an der Richtigkeit einer damals von Naumann gegebenen Definition und Zeichnung der Albitzwillinge, traut aber seinem eigenen Urtheile nicht. Ebenso über einen Axinit welchen Breithaupt beschrieben hatte. Im Jahre 1854 hatte er weiteres Bedenken über die Richtigkeit der Rose'schen Quarzzwillinge von Reichenstein; er schrieb eine kleine Ausarbeitung darüber nieder, deren Abfassung Prof. Ettling durchaus billigte. Sie erschien im »Neuen Jahrbuch für Mineralogie« 1854, als erste krystallographische Arbeit Hessenberg's. Er hat später manchmal über seine Kühnheit gelächelt. Er hatte das Vorkommen von Reichenstein nicht gesehen, aber bei dem gründlichen Lesen hatte er die Ueberzeugung gewonnen dass ein Beobachtungsfehler untergelaufen sein müsse.

So war Hessenberg mit seinen Studien vor die Oeffentlichkeit getreten. Damit hatte er neuen Eifer gewonnen. In der Böhmmer'schen Sammlung Pfälzer Mineralien, welche der Senckenbergischen Gesellschaft geschenkt wurde, hatte er eine treffliche Stufe des seltenen Quecksilberhornerz aufgefunden; er beschrieb dies Mineral und veröffentlichte sein Resultat in den neu erschienenen »Abhandlungen« der Senckenbergischen Gesellschaft. Diese Publikationen erscheinen in schöner Ausstattung, sorgfältig ausgeführte Zeichnungen konnten beigegeben werden; Hessenberg hat alle seine späteren Arbeiten, wie sie unter dem Titel »Mineralogische Notizen« nach und nach erschienen, in diesen »Abhandlungen« veröffentlicht.

Weniger konnte ihn auf die Dauer die mineralogische Sammlung der Senckenbergischen Gesellschaft befriedigen. Es befanden sich zwar darin die zum Theile äusserst werthvollen Suiten welche Herr Dr. Ruppell vor Jahren geschenkt hatte, allein Geld zum Ankaufe, zur Ausfüllung der grossen Lücken war nicht vorhanden, bis endlich 22 fl. 30 kr. jährlich zur Disposition gestellt wurden, welche Summe allmählig auf das Vierfache etwa erhöht worden ist. Dies war natürlich durchaus ungenügend mit der Wissenschaft Schritt zu halten, auch nur das Nöthigste anzuschaffen. Andere hier in Frankfurt gepflegte Sammlungen boten ihm zwar

manches Interessante zur Untersuchung, allein er sah sich doch veranlasst auf das Anschaffen einer eigenen Sammlung bedacht zu sein. Zunächst hatten dazu die mancherlei mineralogischen Ausflüge in die Umgegend gedient, nach Auerbach, Steinheim, Griedel, Oberstein, dem Taunus, dem Siebengebirg und Laachersee; sie brachten wohl viel Anregung, wenig zum krystallographischen Studium Verwendbares. Die Krystallographie aber weit mehr als die Geologie stellte sich immer bestimmter als das Ziel seines Strebens heraus. Mehr Material fand er schon auf grösseren Reisen, besonders nach dem Gotthard und dem Maderanerthale, dem Chamounix, nach Baveno, Traversella, Elba, dem Vesuv. Am liebsten kaufte er Krystalle welche ihm von Händlern hierher eingeschickt wurden, welche er mit Musse prüfen und untersuchen konnte. So verschaffte er sich nach und nach eine ganz treffliche Sammlung, welche er aufs Sorgfältigste untersuchte und beschrieb. Bereits im Jahr 1861, als der ausgezeichnete Mineralienhändler in Bonn, Dr. Krantz, seine Schätze bewunderte, äusserte derselbe dass, vielleicht mit Ausnahme der Breithaupt'schen Sammlung, keine andere so sorgfältig bearbeitete ihm bekannt sei. Die Sammlung von Krystallmodellen aber, wie sie Hessenberg allmählig sich geschaffen ist gewiss nirgends mehr zu finden, ebensowol in Beziehung auf Genauigkeit der Winkel, wie auf Schönheit und Sauberkeit der Ausführung. Man könnte sie kleine Kunstwerke nennen. Nie vielleicht mehr werden ähnliche geschaffen; entweder wird dem Techniker die mineralogische Kenntniss fehlen, oder es wird der Mineraloge die erforderliche Technik nicht besitzen.

Reiche Erfahrung und Kenntniss erwarb sich Hessenberg bei dem Besuch der öffentlichen und Privatsammlungen welche ihm auf seinen Reisen zugänglich wurden, so besonders im Britischen Museum. Genaue Beschreibungen bezeugen wie aufmerksam er alles beachtete; sein Urtheil über das Vorkommen und den Werth guter Mineralien schärfte sich dabei allgemein.

Durch seine Arbeiten hatte Hessenberg sehr bald die Aufmerksamkeit der ausgezeichnetsten Mineralogen auf sich gezogen und stand mit ihnen in Briefwechsel; mit G. Rose in Berlin, Naumann in Leipzig, Haidinger in Wien, Miller in Cambridge, Dana in New Haven, v. Kockscharow in Petersburg, Breithaupt in Freiberg, Des Cloizeaux in Paris,

von Kobell in München, Kennigott in Zürich, Sartorius von Waltershausen, später mit G. vom Rath in Bonn, Ritter v. Zepharovich in Prag, Vogelsang in Delft, Klein in Heidelberg und vielen andern. Nach den ersten Veröffentlichungen schon theilte Dr. Hörnes, der Director der kais. Sammlung in Wien, ihm seine Freude mit, dass man nun auch im Herzen Deutschlands einen Mineralogen habe, von dessen unermüdeten Thätigkeit und tiefen Kenntnissen der Wissenschaft Bereicherung zu erwarten stehe. Die »Mineralogischen Notizen« seien eine Zierde der gesammten Mineralogischen Literatur, sie gereichten ganz Deutschland zur grössten Ehre. G. Rose dankt für eine Berichtigung am Albit; besonders habe ihn die Abhandlung über den Glimmer erfreut, welches Mineral nun auch in krystallographischer Hinsicht in Ordnung gebracht sei. Welche Mühe müsse der Spheu-Zwilling gemacht haben; »aber wenn einer das Räthsel lösen gekonnt, so sei dies der gründliche Kenner des Titanits«. Auch Prof. v. Kobell bewundert die »krystallenträthselnde Meisterschaft« Hesseuberg's. Professor Naumann schreibt, das ihm zugesandte Heft der »Notizen« böte wieder so reichhaltige Belehrung, dass man ihm Bewunderung nicht versagen könne. Einmal über das andere habe er ausrufen müssen: »»Freund Hesseuberg ist einer der grössten Krystallographen in Deutschland««. Mit dankbarer Anerkennung erkläre er, dass er aus den herrlichen »Notizen« viel, sehr viel gelernt habe, die Forschungen zeugen von einer so tiefen und gründlichen Kenntniss der Wissenschaft, wie sie gar mancher Professor der Mineralogie nicht besitze, und wie sie auch ihm selbst nicht mehr zu Gebote stehe.

Diese wenigen Aeusserungen der ausgezeichnetsten Mineralogen mögen genügen, die Achtung zu kennzeichnen, welche Hesseuberg in der wissenschaftlichen Welt sich erworben: Nicht nur Achtung, auch Freundschaft war aus der bescheidenen, wohlwollenden Art seines Auftretens erwachsen. Persönliche Gehässigkeit war ihm fremd; ein Jeder unterwarf sich gern seiner Beurtheilung. Es kam nicht leicht ein Mineraloge durch Frankfurt, der ihn nicht aufsuchte und eine freundliche Erinnerung mit fort nahm.

Seine Bescheidenheit zeigte sich am schönsten in der Art, wie er die mancherlei Auszeichnungen aufnahm, welche ihm ent-

gegen gebracht wurden. Als ein neu aufgefundenes Mineral nach seinem Namen getauft worden, suchte er bei einer krystallographischen Bearbeitung desselben einen andern Namen dafür aufzustellen. Wir alle erinnern uns der Art, wie er sich bei Ertheilung des Doctortitels benahm. Prof. G. Rose hatte ihm Mittheilung gemacht, dass die philosophische Facultät der Berliner Universität in Anerkennung der schönen wissenschaftlichen Arbeiten einstimmig ihm die Doctorwürde ertheilt habe. Einstimmigkeit der zahlreichen Facultät sei zur Ertheilung der Doctorwürde honoris causa nothwendig; sie werde nur sparsam ertheilt. Als Hessenberg die Ehre abzulehnen suchte, erwiderte G. Rose, er müsse nun gute Miene zum bösen Spiel machen, sich mit Resignation in sein Geschick finden. Ein Abzug des Diploms sei am schwarzen Brett der Universität angeschlagen, da sei nichts mehr zu machen. »Mir«, so schreibt er weiter, »können Sie es aber nicht verdenken, dass ich mich von Herzen freue über die Anerkennung, die Ihnen zu Theil geworden ist, und mit mir werden sich alle freuen, die Sie und Ihre vortrefflichen Arbeiten kennen, welche Sie allein im Interesse der Wissenschaft, ohne Geräusch und andere Nebenabsichten gemacht haben«.

Ganz in ähnlicher Weise wurden Auszeichnungen entgegen genommen, welche Hessenberg von der Academie zu München, von der medicinisch-physikalischen Societät zu Erlangen, von der kais. mineralogischen Societät in Petersburg erhalten. Er sprach nicht darüber, machte kaum Mittheilung davon.

So arbeitete er ruhig und ausdauernd, heiter das Leben und die Wissenschaft erfassend und ihr dienend. Jedes neue Heft seiner »Mineralogischen Notizen« gab Zeugniß von gereifterem Urtheil und von gediegenerer Meisterschaft, am meisten wohl die Arbeiten über den Glimmer vom Vesuv, über den Titanit und Sphen, den Anhydrit, den Perowskit und über den Kalkspath, besonders von Island. Elf Hefte sind so allmählig erschienen, und das zwölfte lag geordnet und zum Drucke bereit, als der Tod ihn unerwartet abrief. Ein reiches und schönes Leben war zu Ende.

In den weitesten wissenschaftlichen Kreisen wurde der Verlust dieses Mannes beklagt. In einem Schreiben, welches Prof. Des Cloizeaux in Paris an Dr. G. vom Rath richtete, sprach er die Absicht aus, in dem Beispiel Hessenberg's der Jugend darzulegen, was ein fester Wille und wohlgeordnete Arbeit zu leisten vermöge.

Die Senckenbergische naturforschende Gesellschaft hat bereits Schritte gethan, das letzte, zwölfte Heft der »Mineralogischen Notizen« der wissenschaftlichen Welt zu erhalten, sie würde gerne weitere Opfer bringen, wenn sie durch Aufstellung der Sammlung des Dahingeshiedenen ein lebendiges Bild seiner Thätigkeit unserer Stadt erhalten könnte.

Wir wollen sein Andenken in treuem Herzen bewahren! —

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Bericht über die Senckenbergische naturforschende Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1875

Band/Volume: [1875](#)

Autor(en)/Author(s): Scharff R.F.

Artikel/Article: [Ueber die wissenschaftliche Bedeutung Friedrich Hesseberg's. 54-60](#)